

Vitalität des jugoslawischen Kurzfilms : 19. Dokumentar- und Kurzfilmfestival von Belgrad

Autor(en): **Rindlisbacher, Dölf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vitalität des jugoslawischen Kurzfilms

19. Dokumentar- und Kurzfilmfestival von Belgrad

Erneut haben die Jugoslawen mit ihrer Belgrader Filmwoche ihre Vitalität und Originalität im Kurzfilmschaffen unter Beweis gestellt. Was hier gezeigt wurde, hatte fast durchwegs ein hohes Niveau. Das beweist auch die Tatsache, dass der Festspieldirektor von Oberhausen, Wim Wehling, mit seinem Stab gleich 25 Filme für Oberhausen ausgewählt hat, so dass spassweise gesagt wurde, man hätte ja gleich Oberhausen nach Belgrad verlegen können. Eine ganze Anzahl Filme werden auch in Mannheim, in Edinburg, Krakau und vor allem in den Vereinigten Staaten zu sehen sein. Diese Streuung zeigt, welch unverbrauchte Kräfte hier am Werk sind. Im vergangenen Jahre wurden von den 18 Produzenten des Landes 190 Dokumentar- und Kurzfilme produziert. Die Jury hatte davon 59 für den Wettbewerb ausgewählt und 62 für die Informationsschau. 11 Filme liefen ausserhalb des Wettbewerbes. Zwar wurden durch die Woiwodina-Kommission, eine regionale Filmzensurstelle, 4 Filme unter heftigem Protest der Filmschaffenden ausgeschlossen, so dass schliesslich 56 Filme im Wettbewerb liefen und 61 in der Informationsschau. Die Veranstaltung erfreut sich ausserordentlicher Beliebtheit beim Volk. Das Gewerkschaftsgebäude im Zentrum Belgrads war jeden Abend zum Bersten voll, und die Teilnehmer (gegen 2000) äusserten ihre Zustimmung und Ablehnung ohne jegliche Hemmung. Man pfiiff, klatschte, trampelte und «plätzte» vor Heiterkeit, denn jugoslawische Filme sind immer wieder auch von einer urtümlichen Heiterkeit (Papic, Bevez).

Beziehungen zwischen Kurzfilmschaffenden und jugoslawischem Fernsehen

Zum zweitenmal beteiligte sich das jugoslawische Fernsehen an diesem Anlass. Das erste Mal setzte das Studio Belgrad dieses Jahr auch je einen Preis für den besten Regisseur und den besten Kameramann aus. «Überdies wäre es», so führte Zora Korac von TV Belgrad aus, «eine sehr wertvolle Erfahrung für die jungen Filmautoren des Fernsehens, wenn sie ihre Filme an einem grossen Festival an der Leinwand zeigten, damit sie durch die Publikumsreaktionen direkt erleben könnten, wie ihre Filme ankämen. Diesen direkten Kontakt brauchten die Autoren», so Zora Korac, «denn von Leuten, die mit einer Tasse Kaffee vor dem TV-Gerät sit-

zen, ist kaum eine Reaktion zu erwarten ausser etwa einem Zeitungsartikel». Dieses Jahr brachte das Fernsehen drei Filme (u. a. «Die Legende von Lapotu» von Goran Paskaljevic) ins Festival ein. Nächstes Jahr sollen es mindestens zehn sein.

Kurzfilm – Spiegel des Landes

Der Kurz- und Dokumentarfilm wird als ein Ausdruck der Gesamtkultur des Landes angesehen, und er ist es auch. Was hier an Information über Geschichte des Landes, der Kirchen, über die technische Entwicklung, die Landwirtschaft, das heutige Leben des Bauern in der Herzegovina, Kunst (moderne Malerei) usw. über die Leinwand flimmerte, vermittelte eine umfassende und durch viele kritische Akzente glaubwürdige Sicht auf ein Volk und seine Denkweise, sein Ringen ums Brot, seine Fröhlichkeit und seine Lebenskraft. Nicht weniger als vier Filme behandelten das Thema des Bahnbaues in Jugoslawien. Gegenwärtig wird dort eine Bahnverbindung quer durchs Land von Belgrad nach Bar (am Adriatischen Meer gegen die albanische Grenze hin) gebaut. Mit Stolz und Freude berichten die Filmleute über die technische Leistung, aber auch über die schöne Berglandschaft, die Seen und Städte, durch die diese Linie führt. In ebensoviel Filmen kommt eine völlig andere Seite zur Darstellung: die Tragik der Arbeiterauswanderung. Darin spiegelt sich eine besondere Sorge dieses Landes. Jede Woche rollen Sonderzüge von Kroatien nach München in die Bundesrepublik. Das grösste Kontingent an Gastarbeitern in der Bundesrepublik stellt Jugoslawien. Papic zeigt in seinem subtilen Film «Sonderzüge» den Transport dieser Arbeiter nach Deutschland, deckt offen die Motive dieser Wanderung auf und durchleuchtet das Schicksal der einzelnen Arbeiter, die

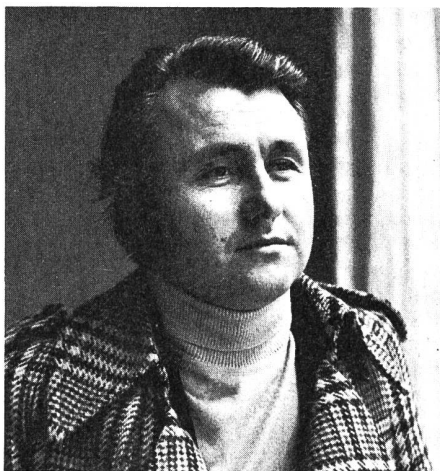
erst mit Namen, später nur noch mit Nummern aufgerufen werden. Im Film «Bei der Mahlzeit» zeigt Vefik Hadzimalovic die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, die für ihre abwesenden Männer, Brüder und Schwestern beten. Gleichzeitig weist er auf die harte Arbeit dieser Zurückgebliebenen hin, die nicht nur allein die bäuerliche brotlose Arbeit zu verrichten haben, sondern ebensowehr unter dem Schicksal des Getrenntseins leiden. Erstmals wird uns hier (auch im Film «Abschied») die andere Seite des Gastarbeiterschicksals vor Augen geführt.

Gesellschaftskritische und politische Filme

Eine weitere gewichtige Gruppe bildeten an diesem Festival die gesellschaftskritischen Filme. Allen voran steht hier die Darstellung der Sitte der Blutrache, wie sie noch von einer albanischen Bevölkerungsgruppe in Montenegro geübt wird. Velimirovic's Film «Umir Krvi», der für unsere Kulturfilmgemeinden interessant sein dürfte, enthält einen Bruch, den Velimirovic aber damit entschuldigt, dass er, als zur Zeit der Aufnahme ein Mord passierte, die Filmarbeiten ohne Drehbuch durch das aktuelle Geschehen fortgesetzt habe. Filme über alte Menschen, Altersheime, behinderte Kinder, über Hexenglauben spüren den ungelösten Problemen der heutigen Gesellschaft in Jugoslawien nach. Interessant war die unverhüllte Kritik an politischen Zuständen der Gegenwart. Die Filme wurden stark applaudiert und in den Pressekonferenzen heftig diskutiert. Jovan Jovanovic hatte den Filmern im vergangenen Jahr vorgeworfen, sie hätten «einen kleinen Polizisten» in ihren Kameras. Diesen Eindruck hatte man dieses Jahr kaum. Fuad Mrkonjic stellte in «Fassaden» einen sogenannten «reinen» Film vor. Er schilderte den Kongress der Selbstverwalter in Sarajevo. Ihn interessierten aber auch die Vorbereitungsarbeiten: Ganze Elends-

Aus dem Film «Juda» von Vlatko Gilic, der das Laokoon-Motiv neu abwandelt





Krsto Papic erhielt die Goldmedaille für die Filme «Sonderzüge» und «Eine kleine Dorfveranstaltung»

viertel wurden hinter weissgestrichenen und mit Schlagworten und Parteiparolen bemalten Wänden versteckt. Durch Löcher schauten die Armen hinaus ins Treiben auf die durch den Kongress belebten Strassen. Mrkonjic führte in der Pressekonferenz aus, sein Film sei voll von Metaphern. «Ich rede in meinem Film», so erklärte er, «von all den Wänden, die immer noch viele brennende Probleme unserer heutigen Zeit verdecken.» Geradezu verblüffend war die Kritik am slowenischen Parlament (Dusan Povh) in dem Film «Zwei Märsche», wo das Versagen der Planung aufgedeckt wurde: mit viel Pomp und Marschmusik wurde ein grosses industrielles Werk angefangen, und nach zwei Jahren sah man, wie die Baustelle mit verrosteten Maschinen und umherliegendem Material wiederum geschlossen werden musste (Märsche = Eröffnung und Beerdigung eines Unternehmens). Dieses Beispiel von Fehlplanung wurde mitsamt den verantwortlichen Leuten dargestellt. Eindrucksvoll war auch die Schilderung von Petar Ljubojev «Schwarze Gärten»; hier handelt es sich um einen Bericht über jene Privatkohlengruben in Bosnien, die sich Grubenarbeiter selber eingerichtet hatten, um den Ertrag nebenbei zu verkaufen, da sie nicht genug zur Ernährung ihrer Kinder verdienten. Einblick in innenpolitische Probleme, vor allem die Kroatenfrage, gab der Film «Rückkehr eines Kämpfers», der die Ermordung des jugoslawischen Gesandten Vladimir Rolavic zum Gegenstand hatte. Allzugerne hätte man gewusst, aus welchen Gründen die heftig diskutierte Länderzensur der Woiwodina die Filme «Die Frauen kommen» (Zilnik), «Die noch dauernde Revolution» (Jovanovic) und «Angst» (Saranovic) ausgeschlossen hat. Ein Film, der zur Umwandlung und zum Schutz der zerfallenden, orthodoxen und katholischen Klöster aufrief, eine Darstellung des Benediktinerinnen-Klosters von Zadar und eine liebevolle Schilderung der jugoslawischen Sekten wurden stark applaudiert. Dieses Zeichen der inneren Freiheit hätten wir kaum erwartet.

Preise

Krsto Papic erhielt die Goldmedaille für die Filme «Sonderzüge» (jugoslawische Gastarbeiter in Deutschland) und «Eine kleine Dorfveranstaltung», für seine reife, konsequente und kreative Behandlung von sozialen Fragen. Der Preis für den besten Dokumentarfilm ging an Vlatko Gilic für «Ein Tag mehr». Gilic hatte schon mit «Juda», einer Gestaltung des Laokoon-Motives, Aufsehen erregt und hatte letztes Jahr aus Berlin einen silbernen Bären heimgebracht für «In Continuo» (Schlachthof). Der in Belgrad prämierte Film «Ein Tag mehr» hat die Darstellung von Menschen in einem öffentlichen Fangobad zum Gegenstand. Es ist mehr als ein Dokument: ein von Hoffnung durchzogenes Gemälde von hartnäckigem menschlichem Leiden.

Hinwendung zum mythischen Film

Neben einer Fülle hervorragender Trickfilme, die vor allem aus der berühmten Zagreber Schule stammen (Bourek, die Katze), und Dokumentarfilmen konnte an diesem Festival eine Hinwendung zum mythischen Film festgestellt werden. Goran Paskaljevic, ein Schüler der Prager Akademie, kann als stärkster Repräsentant dieser Richtung gelten. Mit dem Film «Die Legende von Lapotu» gestaltete er eine Legende, die in vielen Dörfern Südostserbiens erzählt wird. Es handelt sich um die brutale Volkssitte von der Ermordung alter Leute, die heute glücklicherweise nicht mehr geübt wird. Diese Sitte, auch bei den Eskimos bekannt, wird hier von Laiendarstellern in einer starken Geschlossenheit und Kraft geschildert. Paskaljevic, der jüngste Regisseur am Festival, möchte aus dem Reichtum der Legenden, der Volkslieder und Sagen schöpfen. Ihm schwebt die mythische Kraft japanischer Filmkunstwerke vor, die die magische Welt entdeckt haben; ihre Werke sind nicht an eine bestimmte Zeit gebunden. Filme in dieser Richtung waren etwa der Streifen über die Blutrache und «Juda», wo allerdings das Ringen mit den Schlangen (Laokoon-Motiv) nicht bloss als Kampf gegen das Böse, sondern ebenso sehr als politische Parabel verstanden werden kann. Dies wurde uns übrigens von Gilic in einer Pressekonferenz ausdrücklich bestätigt.

Ein neues Festival

Vom 19. bis 24. Juni 1972 wird erstmals in Zagreb (dort ist die berühmteste Trickfilmschule Jugoslawiens) das internationale Trickfilmfestival durchgeführt. Damit wird Zagreb das dritte internationale Zentrum für Trickfilm. Organisator ist die Zagreb-Film, deren Initiative durch die kroatische Regierung unterstützt wurde. Damit kommt neben Mamaja (Rumänien) und Annecy (Frankreich) nun ein drittes internationales Trickfilmfestival, dasjenige von Zagreb, das ebenfalls offiziell anerkannt worden ist. Jugoslawien ist also in bezug auf sein Kurz- und Trickfilmschaffen gewaltig im Vormarsch.

Dölf Rindlisbacher

AUFSATZE

Visconti auf der Suche nach Ludwig von Bayern

Luchino Viscontis Projekt, «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» von Marcel Proust zu verfilmen, scheint an Aktualität verloren zu haben: sein nächster Film heisst «Ludwig». Gemeint ist Ludwig II. von Bayern – der irre König, der hellsichtige Grössenwahnsinnige, der Herrscher, dessen Schönheit Legende wurde, der Entdecker, Förderer und Liebhaber Richard Wagners, der grösste Verschwenker aller Zeiten. Im Februar haben in Bayern die Dreharbeiten dazu begonnen. «Ich war immer von aussergewöhnlichen Figuren fasziniert», erklärt Visconti. «Ludwig II. von Bayern hatte eine ausserordentliche Fähigkeit, ausserhalb der Realität zu leben, wie auch seine Kusine Elisabeth von Österreich, mit der ihn eine richtige Wahlverwandtschaft verband. Er war der letzte absolutistische Herrscher, aber er wollte nicht mit der Politik, sondern mit den Künstlern regieren.»

Ludwig II. hegte eine grosse Sympathie für Richard Wagner, den er geradezu vergötterte und förderte, wo er nur konnte. Allerdings erhob er dann auch einen absoluten Anspruch auf die Person Wagners. So konnte er dessen Bindung mit Cosima Liszt nicht ertragen und liess, als der Skandal um die beiden Liebenden platzte, Wagner vom Hof entfernen. Erst als Wagner starb, konnte er von ihm wieder Besitz ergreifen. Er erklärte: «Wagners Körper gehört mir, niemand darf gegen meinen Willen darüber verfügen.» Zum Zeichen der Trauer liess er sämtliche Klaviere in den Schlössern Bayerns schwarz verhüllen.

Viscontis Film beginnt mit der Thronbesteigung des neunzehnjährigen Ludwig, und der erste Teil konzentriert sich auf die eigenartige Bindung zwischen dem König und Richard Wagner. Der zweite Teil schildert die Beziehungen zwischen Ludwig und seiner Kusine Elisabeth von Österreich und geht auf seine grössenwahnsinnigen Tendenzen ein, die ihn dazu trieben, ganz Bayern mit Schlössern zu bebauen und so die finanziellen Reserven des Landes vollkommen zu erschöpfen. Diese drei Elemente sind auch die Punkte der Anklage, auf Grund deren er wegen Wahnsinn und Paranoia verurteilt wird. Nach einer kurzen Gefangenschaft von 48 Stunden wird Ludwigs Leiche in einem See gefunden.

Dieser eigenartige Tod ist bis heute ein ungeklärtes Geheimnis geblieben. Visconti erklärt dazu: «Während meiner Nachforschungen habe ich nichts über den Tod herausfinden können. Sämtliche Quellen, die ich darüber konsultiert habe,